

Teile des deutschen Gartenbaus, die die Möglichkeit dazu haben, sich bei Freunden im Ausland für das Verständnis der deutschen Maßnahmen auf dem Gebiet der Marktregelung aktiv einsetzen müssen. Es ist dies umso leichter, weil die Erfahrungen der letzten Zeit die Vorteile dieser Regelung sowohl für den ausländischen als auch für den deutschen Gartenbau deutlich beweisen. Es handelt sich hier nicht um Theorien, sondern um praktische Erfahrungen des letzten Jahres, die immer gezeigt haben, daß es für den deutschen Markt bedeutend günstiger ist, den ausländischen Gärtner als Mitarbeiter mit deutschen Gärtnern zu sehen, als mit ihm zu konkurrieren. In diesem Sinne kann gerade der deutsche Gartenbau zur Verwirklichung der europäischen Gärtnerei, die über einen Aufbau einer geregelten europäischen Agrarwirtschaft die Möglichkeiten für die deutsche Industrie steigert, und damit eine höhere Konsumkraft des deutschen Arbeiters schafft, einen wertvollen Beitrag leisten und damit den europäischen Frieden sicherstellen.

Neubefehung des Kuratoriums der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem

Nach § 32 der Satzung hat der Preussische Landwirtschaftsminister nachstehendes Kuratorium berufen:

- A. für das Gesamtgebiet des Gartenbaus: 1. Gärtnereibesitzer Johannes Voetner d. J., Frankfurt (Oder), Hinter dem Lutherkirchhof 6-10; Sonderbeauftragter für das gesamte Gartenwesen im Reichsnährstand. 2. Professor Dr. Ebert, Berlin SW 11, Hofenplatz 4; Leiter der Unterabteilung Garten im Reichsnährstand. 3. Gärtnereibesitzer Philipp Ströbel, Gorgast bei Rastatt; Landesfachwart Gartenbau der Landesbauernschaft Kurmark. B. für das Fachgebiet Gartengestaltung und Gartenausführung: 4. Garten- und Landschaftsgestalter Oswald Langenhans, Hannover, Dorstheuerstr. 1, Präsident des Bundes deutscher Gartengestalter. 5. Gartengestalter und Gartenausführender Fritz Dorfer, Berlin-Zehlendorf, im Gestell 3, Landesfachwart Garten-, Park- und Friedhofgestaltung der Landesbauernschaft Kurmark. C. für das Fachgebiet Obst- und Gemüsebau: 6. Gartenbauinspektor A. Beckel, Obergwehren bei Kassel, Mitglied des Beirats der Unterabteilung Garten des Reichsnährstandes und Landesfachwart Gartenbau der Landesbauernschaft Kurhessen. D. für das Fachgebiet Baumschulen: 7. Baumschulbesitzer Gerhard Berna, Jizlau in Schleißen, Reichsfachwart Baumschulen im Reichsnährstand. E. für das Fachgebiet Blumen- und Pflanzenbau: 8. Gärtnereibesitzer Friedrich Gohbert jun., Berlin-Friedrichshagen, Landesfachwart Blumen- und Pflanzenbau der Landesbauernschaft Kurmark. F. als Vertreter der ehemaligen Hörschule: 9. Dipl.-Gartenbauinspektor Friedrich Wilhelm Koch, Berlin-Friedrichshagen, Krausenstr. 4, Hilfsreferent im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. G. als Vertreter der Anstalt: 10. Der Direktor der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Professor Maurer.

Den Vorsitz übernimmt Ministerialrat D. A. Meyer im Preussischen Ministerium für Landwirtschaft.

Ein neuer Film des Reichsnährstandes

Der erste Film des Staatsamts des Reichsbauernführers „Blut und Boden“ ist vor mehr als 20 Millionen Menschen gelaufen. In Berlin ist jetzt ein zweiter Film des Reichsnährstandes in Arbeit, der unter dem Titel „Die Saat geht auf“ die Pflanzung des ersten Reichsnährstandes am 1. April 1933 aus dem Arbeitslosenstand der Großstadt wieder zur Scholle zurückgeführten Bauern Wilhelm Lange zeigt. Dieser Film zeigt die Erfolge der Bauernpolitik des neuen Reiches. Er wurde im Auftrag des Staatsamtes des Reichsbauernführers, Hauptabteilung Werbung, von Hans von Puffendorf für den Reichspropagandafilm der RDN, Abteilung Film, geschrieben und in Szene gesetzt. Jakob Sinn und Gertha Scheel spielen, wie in „Blut und Boden“, die Hauptrollen des Bauern Wilhelm Lange und seiner Frau. Ihr Sohn ist im Film der kleine Claus Deller. Der aus dem Film „Kraut und Jolantette“ bekannte junge Darsteller Jupp Duffels stellt einen Volksschullehrer, Kurt Seiffert eine Charakterrolle von Reichsfachmann. Die Aufnahmen wurden in Rein-Weiß (Ostpreußen), dem vom Reich Adolf Hitler's geschlossenen jüngsten deutschen Bauerndorf, mit Hans von Kamezinsky am Kurhessischen, gedreht. Die Aufnahmen wurden in Berlin-Johannisthal dreht. Guido Seiber, der Altmeister der deutschen Kamerakunst. Für größere Rollen wurden noch Ute Fährtenberg und Lohia Bierl sowie Ernst Rehmer, Heinz Bergmann, Hans Domes und Erich Fiedler verpflichtet. Hans von Puffendorf ist dabei, die letzten Aufnahmen für den Film zu machen und das Regieamt zu übernehmen. Die Uraufführung soll Anfang 1935 stattfinden.

Berordnung über Einlassstellen für untersuchungspflichtiges Obst und für untersuchungspflichtige lebende Pflanzen und frische Teile von solchen. Vom 23. November 1934.

- Auf Grund des § 2 der Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus und der Apfelwicklerfliege vom 3. 11. 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 670) in der Fassung der Zweiten Verordnung vom 8. 7. 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 351) und der Dritten Verordnung vom 20. 4. 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 290) sowie auf Grund der Artikel 1, 2 der Vierten Verordnung vom 11. 7. 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 468) in der Fassung der Fünften Verordnung vom 1. 3. 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 178) wird hiermit II. Reichsgesetzblatt I, Nr. 133 verordnet: I. Frisches Obst und frische Obststücke aus Amerika, Australien einschließlich Tasmanien und Neuseeland, China, Japan, Jugoslawien, Mesopotamien, Oesterreich, Portugal, Rumänien, der Südafrikanischen Union, Ungarn und Vorderindien, ferner frisches Obst und frische Obststücke sowie lebende Pflanzen und frische Teile von solchen aus Bulgarien, Griechenland, Polen, Spanien und der Tschechoslowakei dürfen, soweit ihre Einfuhr nicht verboten ist, bis auf weiteres nur über folgende Zollstellen eingeführt werden: a) Preußen: Hauptzollamt: Stettin Auslandsverkehr. Zollämter: Magden Bahnhof, Pelt, Bruchheim, Bruchheim (Oberholl.) Bahnhof, Borken, Erdenburg, Deutsch-Enlan Bahnhof, Emmerich Bahnhof, Gendtschuhnen Bahnhof, Hildesheim Bahnhof, Frankfort Bahnhof, Gronau Bahnhof, Kreuz Bahnhof, Steinhilber Bahnhof, Südbühnen Bahnhof, Mittelwalde Bahnhof, Neu Wulfsen, Neumittelwalde Bahnhof, Obergberg Bahnhof, Berl. Schwannenhof, Seidenberg Bahnhof, Stettin Freiheit, Ströelen, Tilsit Bahnhof, Tilsit Remelbrücke, Trautenberg Bahnhof, Riegenhals Bahnhof. Zollweitzstellen: Berlin-Tempelhof Flughafen, Breslau Großmarkthalle, Emmerich am Rheinufer, Gendtschuhnen Land, Haldehaken Bahnhof, Kiel Nordhafen. b) Bayern: Hauptzollamt: Furtch im Wald, Lindau, Simbach. Zollämter: Mch Bahnhof, Eger Bahnhof, Effenstein Bahnhof, Ruffeln, Lindau-Breitn, München Großmarkthalle, Passau Bahnhof, Salzburg, Wörth (Pfalz). c) Sachsen: Zollämter: Bad Schandau für den Schiffverkehr, Bodenbach, Reichenhain, Tetschen, Teutendorf, Wernsdorf, Weipert, Zittau Bahnhof, vor Zittau. d) Württemberg: Hauptzollamt: Friedrichshafen. Zollamt: Friedrichshafen Güterbahnhof. e) Baden: Hauptzollamt: Kehl. Zollämter: Breisach, Egingen Bahnhof, Winterdorf. Zollweitzstellen: Basel Güterbahnhof, Basel Verkehrsbahnhof. f) Rheinland: Zollamt: Waremünde. g) Hamburg: Sämtliche Zollstellen in Hamburg und das Zollamt Cuxhaven. h) Bremen: Zollämter: Bremen Bahnhof, Bremen Zollaus-

schluß I, Bremen Zollauschluß II, Bremen-baden. Zollweitzstellen: Flughafen Bremen. i) Lübeck: Hauptzollamt: Lübeck.

Die Vorschriften unter I finden auch auf die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Teile von solchen aus Amerika, Australien einschließlich Tasmanien und Neuseeland, China, Japan, Jugoslawien, Mesopotamien, Oesterreich, Portugal, Rumänien, der Südafrikanischen Union, Ungarn und Vorderindien Anwendung, soweit die Einfuhr ausnahmsweise gestattet wird. II. Die Verordnung tritt am 10. 12. 1934 in Kraft. Die Verordnungen über Einlassstellen für unter-suchungspflichtiges Obst vom 7. 11. 1931 (Reichsministerialbl. S. 802) und 14. 5. 1932 (Reichsministerialbl. S. 256) sowie die Verordnungen über Einlassstellen für unter-suchungspflichtiges Obst und für unter-suchungspflichtige lebende Pflanzen und frische Teile von solchen vom 15. 3. 1934 (Reichsministerialbl. S. 130), 5. 6. 1934 (Reichsministerialbl. S. 436) und 17. 7. 1934 (Reichsministerialbl. S. 484) werden mit dem gleichen Tage aufgehoben. Berlin, den 23. 11. 1934.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Im Auftrag: Moriz Der Reichsminister der Finanzen Im Auftrag: Ernst.

Gartenbau und Erzeugungsschlacht

Reichsbauernführer Darré gab uns auf dem 2. Reichsbauernkongress in Goslar den Befehl: „Die Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft nimmt hiermit ihren Anfang“. Das verpflichtet uns zur höchsten Pflichterfüllung gegenüber unserem Volk. Es ist dies nicht nur eine rein berufliche, sondern auch eine politische Pflicht jedes einzelnen von uns und entspricht einer wahrhaft sozialen und nationalen Selbstaufopferung. Wir entsinnen uns alle noch der Kriegszeit, in der der Gartenbau um der Volksernährung willen bewundernswerte Produktionsleistungen vollbrachte, um damit die Nahrungserzeugung des ganzen deutschen Volkes sicherstellen und die Hungersnöcke unserer ehemaligen Freunde zu lindern zu helfen. Nach der nunmehrigen Ueberwindung des liberalistischen Handelsgrundgesetzes, das Angebot und Nachfrage den Preis regeln und vor allem dem Ausbau einer Marktregelung im national-sozialistischen Sinne, haben wir nun wieder am Anfang eines, allerdings ganz unzulässigen Komplexes, zu dem uns der Reichsbauernführer in Goslar das Signal gab. Was können wir tun, um uns auch hier als Glied des Reichsstandes zu erweisen? Unsere Denksilber erfordert eine möglichst starke Einschränkung unserer Auslandsbeziehungen. Wir besitzen als ein Volk, das durch Verträge und Instanzen, sowie durch die jahrelange Miswirtschaft früherer Systeme seines ehemaligen Wohlstandes entledigt wurde, heute nicht mehr so vielen ausländischen Zahlungsmitteln, um so große Mengen einführen zu können wie früher. Darüber hinaus ist es unsere nationale Pflicht, daß wir uns — im gleichen Maße, wie es das Ausland uns gegenüber schon vorher getan hat — auf eigene Füße stellen und unseren Bedarf nach Möglichkeit selbst erzeugen, damit wir anderen Völkern gegenüber unabhängig sind. In diesem Sinne, also der Sicherstellung der Nahrungsfreiheit Deutschlands, haben wir durch Maßnahmen innerhalb des Betriebes denselben auf eine breitere Grundlage zu stellen, um dadurch das erzeugen zu können, was uns bisher noch fehlte, aber ganz gut von uns selbst produziert werden kann. Es ist ganz klar, daß wir hier in Deutschland nicht an die Erzeugung nur im Süden Europas wachsender Früchte denken können. Was wir aber tun können, um die Erzeugungsschlacht zum Siege zu verhelfen, ist folgendes: der Boden ist der Anfang allen pflanzlichen Gedeihens. Ihn durch Entziehung des zu hohen Säuregrades fruchtbarer zu machen, ihn zu erntefähig, was besonders in diesem Jahre eine hohe Bedeutung hatte, zu befähigen, ist deshalb unsere größte Aufgabe. In fast allen Betrieben gibt es zu saure Böden oder saure Humus, zu nasse oder trockene oder durch Düngung zu überdüngte Böden und diese sind erst nach ihrer totalen Vorbereitung die beste Voraussetzung für eine Verbreiterung der Produktionsgrundlage unserer Betriebe und damit eine Vergrößerung unserer Leistungsfähigkeit. Die letztere vergrößert Deutschlands Ernährungsbasis. Aber

nicht nur durch bodenverbessernde Maßnahmen, sondern durch eine noch größere Verwertung aller Samen-, Sorten- und Pflanzenspezifitäten können wir dieses hohe Ziel erreichen, sondern auch durch solche betriebsorganisatorischer und technischer Art. Da und dort könnte eine Maschine oder ein Oudgerät durch den richtigen Einsatz und die bessere Verwendung vorhandener Arbeitskräfte noch mehr in den Dienst des Betriebes gestellt werden als bisher. In manchen Betrieben könnte durch eine noch größere Konzentrierung der Arbeitsvorgänge, durch eine Neuorganisation von Mitarbeitern zum Zwecke der Reorganisation von Angelegenheiten bisher ungenutzter Arten (vgl. unten und Artikel „Deutscher Tabak“) noch mehr erreicht werden als früher. Auch der Tatsache, daß man auf jedem Boden nur das für ihn passende ziehen sollte, um zu größeren Erträgen zu kommen, müßte viel mehr Beachtung als bisher geschenkt werden. Hier können nur einige Beispiele gegeben werden, aber bei allem kommt es darauf an, durch Vergleiche mit früheren Jahren, durch Führung von Marktkurven, durch Beobachtung dieser und jener wichtiger Betriebs- und Arbeitsvorgänge in jedem Betriebe auf eine andere Art Wege zu finden, die dazu führen, daß wir seitens des Gartenbaus die Erzeugungsschlacht unterliegen. Haben wir auch in diesem Falle unser Bestes getan, so sichern wir damit nicht nur uns, unseren Mitarbeitern und unserem Volke Brot, sondern uns allen auch die höhere ernährungswirtschaftliche Freiheit. Hk.

Heilpflanzenanbau und Heilpflanzenhandel

Von E. Blume.

Die Anwendung pflanzlicher Heilmittel geht bis in die urälteste Zeit bei allen Völkern zurück und hat auch trotz aller Fortschritte der Kunst in Medizin, Chemie und Pharmazie nicht verdrängt werden können. Es ist im Gegenteil seit einigen Jahren überall eine Neigung zur Rückkehr zu den natürlichen Heilmitteln zu beobachten; namentlich der Mensch mannigfaltiger Arten von Heilkräutern außerordentlich schätzen und damit das Interesse an der einheimischen Produktion der hierfür benötigten Kräuter. Ein Blick auf die Geschichte der Heilpflanzenanbau zeigt, daß die alte Welt von Babylonien und Ägypten über die Perser, Griechen und Römer bis zu den Arabern, Chinesen und Indiern reichlich mit Heilpflanzen besetzt war. In Deutschland finden wir frühzeitig Bezeugungen zum Anbau von Heilpflanzen in der Nähe kaiserlicher Niederlassungen, weil ja die Kräfte, in deren Händen die Krankenpflege anfänglich lag, die hierfür benötigten Heilmittel selbst herzustellen suchten. Größere Kulturen zu Handelszwecken sind schon im 13. Jahrhundert in Bayern, Schwaben und Thüringen vorhanden. Im 16. Jahrhundert spielt der Anbau von Kardian, Angelika, Anis und Melisse schon eine beachtliche Rolle. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat sich überall ein harter Rückgang des Arzneipflanzenanbaus bemerkbar gemacht, der dann stetig angehalten hat. Auch das Einsammeln der wildwachsenden Pflanzen hat ständig nachgelassen. Die unermessliche Folge hiervon wurde eine zunehmende Abhängigkeit vom Import des Auslandes, so daß Deutschland heute ca. 80 v. H. seines Bedarfs an Arznei- und Gewürzpflanzen aus dem Ausland bezieht, wobei nicht allein hochwertige, sondern auch billige Drogen, wie Kajeun, Fenchel, Pfefferminze, Valerian, Melisse usw. eingeführt werden. Anfang des 20. Jahrhunderts ist namentlich für Nieseln und Süddeutschland ein Aufschwung im Anbau von Arzneipflanzen zu verzeichnen, der sich allmählich weiter steigerte, so daß Deutschland Pfeffer, Valerian, Angelika, Fenchel, Pfefferminze und andere Arzneipflanzen exportieren konnte. Bis zum Ausbruch des Krieges waren deutsche Heilpflanzen und deutsche Heilkräuter wegen ihrer guten Beschaffenheit zum wichtigsten Zulieferungsgegenstand im Ausland sehr gefragt, so daß Deutschland in diesen Produkten ein nicht zu unterschätzendes Exportgeschäft unterhielt. Die Ursachen des Rückganges des deutschen Anbaues und der deutschen Sammlung sind verschiedene Art. Der Aufschwung der chemisch-pharmazeutischen Industrie, deren Produkte dem Arzt eine leichte Verordnungsweise und dem Konsum-

lierenden Publikum eine bequeme Arzneiverordnung brachten, hat naturgemäß den Verbrauch der vegetabilischen Drogen zu Heilzwecken stark eingeschränkt. — Im Laufe der Kriegszeit haben auch die alten Sammlerfamilien aus: die jüngere Generation konnte nicht angeleitet werden oder sie teilte sich, durch den Krieg und die unproduktive Arbeitslosenunterstützung arbeitsunfähig geworden, die mühsame Beschäftigung der Alten aufzunehmen. Schließlich kam noch dazu, daß die geordneten hohen Preise mit den günstigeren Angeboten des Auslandes trotz Frucht und Heilwert nicht konkurrieren konnten. Ausland, das eine rege Anbauaktivität in Pfefferminze, Valerian, Anis, Fenchel usw. entfaltete, auch das Einsammeln der wildwachsenden Arzneipflanzen in großem Maßstab betrieb, überschritt den deutschen Markt mit vegetabilischen Drogen zu beträchtlichen Preisen, daß der deutsche Anbauer und Sammler an seiner Produktion nichts mehr verdienen konnte. Ungarn und die Tschechoslowakei brachten große Mengen von Kammillen und Pfefferminze, Italien sehr große Mengen von Wacholderbeeren, Frankreich Pfefferminze, Melisse und Valerian, Belgien von Valerian zu billigen Preisen auf den deutschen Markt, so daß die Anbauaktivität und das Einsammeln weiter zurückging. Als besonders ins Auge springender Beweis für den Rückgang der deutschen Anbauaktivität nenne ich den Anbau von Eibisch. Die Anbaugelände hierfür liegen am Rürnberg und Schweinfurt. Im Jahre 1895 ergab die Ernte bei Rürnberg noch ca. 150 000 kg trockne Wurzeln, während im Jahre 1917 das Ergebnis nur noch 70 000 bis 80 000 kg betrug. Heute wird aus diesem Gebiete fast gar nichts mehr geerntet. Die Schweinfurter Ernte belief sich im 1900 auf ca. 200 000 kg trockne Wurzeln und betrug 1918 nur ca. 80 000 kg. Seit 1918 ist der Anbau stetig rückgängig, so daß auch dieser Anbau einzufrieren droht. Der Rückgang der Produktion des deutschen Eibisch ist um unverhältnißmäßig, als es kein einziges anderes Produktionsland gibt, das auch nur annähernd eine Wurzel mit demartig hohem Schmelzwert, als dem wirksamsten Bestandteil, zu liefern in der Lage ist. Eine Erzeugung des deutschen Eibischanbaues würde auch viele Familien brotlos machen, da die Eibischwurzel nicht mit Rapsen, sondern mit der Hand durch Heimarbeit gepulvert und geschmitten wird. Die teilweise sehr schlechten Qualitäten der aus dem Ausland kommenden, besonders der wildwachsenden vegetabilischen Drogen sind nicht ohne Einfluß auf die deutsche Einsammlung geblieben.

Die auf den Markt kommenden Qualitäten der deutschen wildwachsenden Arzneipflanzen und auch z. T. die des deutschen Anbaus sind wesentlich geringer geworden. Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß nun vielfach schlechtere Waren zu billigen Preisen angeboten werden. Wo sind die schonen goldgelben, mit weichen Randblättern versehenen, großblättrigen, luftgetrockneten und hocharomatischen, furchig-pflüchten Familien aus Opreußen und Schlesien, Holstein geblieben? Fast ausschließlich erziehen als deutsche Ware nur holländische und französische Familien in teilweise schlechter und mangelhafter Qualität, trotzdem auch diese Familien vor Jahren in sehr guter Beschaffenheit geliefert wurden. Kurzgepflückte Ware ist kaum mehr zu bekommen, da ja auch das Ausland langjährig die Ware liefert. Ungarische und jugoslawische Familien überstreifen heute an Aussehen und Größe der Köpfe die deutschen Familien und werden gern gekauft, trotzdem sie infolge der künstlichen Trocknung bei 50 bis 60 Grad einen geringen Ölgehalt und einen Geruch nach Backstein und nicht nach Kamillen aufweisen. Aber — sie sind um die Hälfte billiger als die deutschen, auch erscheint ihre Ernte sehr bis acht Wochen früher am Markt als deutsche Ware. — Geradezu unglücklich ist es, was mitunter als Valerianfamilien angeboten und außerhalb der Apotheken verkauft wird. Die Kamille ist kaum noch kenntlich und Antiersehricht wäre die richtige Bezeichnung dafür. Die wirtschaftliche Lage darf nicht dazu führen, nichtfachmännische Händler, die vegetabilische Drogen weder bestimmen noch beurteilen können, schlechte Arzneipflanzen zu billigen Preisen absetzen zu lassen. Wird doch auch der fachmännische Großhandel damit gezwungen, um im Geschäft zu bleiben, ebenfalls minderwertige Ware zu schleuderpreisen abzugeben, da Qualitätsware keine Verdienstmöglichkeit zuläßt. Deutschland muß wieder dahin kommen, daß es einen großen Teil seines Bedarfs an heimischem Anbau deckt und hierin liegt für den Gartenbau eine große Aufgabe. Wir müssen auch wieder Qualitätsware produzieren; denn nur solche Produkte eignen sich zum Export. Da bei unseren klimatischen Verhältnissen nicht alle vegetabilischen Drogen anbaufähig sind, so bleibt für den Import noch so viel übrig, daß den Handelsbeziehungen mit dem Ausland keine getragen werden kann. Da es im national-sozialistischen Arbeitsprogramm liegt, den deutschen Drogenmarkt mit heimischen Erzeugnissen zu versorgen, so sollte auch das Einsammeln der wildwachsenden vegetabilischen Drogen ins Auge gefaßt werden, wozu natürlich das Anlernen der Sammler von berufener Seite die Voraussetzung bildet.